

3. Sonntag nach Trinitatis

1 Timotheus 1, 12-17



¹²Ich danke unserm Herrn Christus Jesus, der mich stark gemacht und für treu erachtet hat und in das Amt eingesetzt, ¹³mich, der ich früher ein Lästler und ein Verfolger und ein Frevler war; aber mir ist Barmherzigkeit widerfahren, denn ich habe es unwissend getan, im Unglauben. ¹⁴Es ist aber desto reicher geworden die Gnade unseres Herrn samt dem Glauben und der Liebe, die in Christus Jesus ist. ¹⁵Das ist gewisslich wahr und ein teuer

*wertes Wort: **Christus Jesus ist in die Welt gekommen, die Sünder selig zu machen, unter denen ich der erste bin.** ¹⁶Aber darum ist mir Barmherzigkeit widerfahren, dass Christus Jesus an mir als Erstem alle Geduld erweise, zum Vorbild denen, die an ihn glauben sollten zum ewigen Leben. ¹⁷Aber Gott, dem ewigen König, dem Unvergänglichen und Unsichtbaren, der allein Gott ist, sei Ehre und Preis in Ewigkeit! Amen.*

In jeder Stadt oder an jedem Bahnhof gibt es ein Fundbüro, das täglich zahlreiche verlorene Gegenstände aufnimmt. Diese Gegenstände existieren in einer Art Zwischenwelt, da ihre Eigentümer unbekannt sind. Das Fundbüro ist ein Ort voller Geschichten und Schicksale, die darauf warten, wieder mit ihren rechtmäßigen Besitzern vereint zu werden. Dort gibt es Fahrräder, Computer, Ringe, Portemonnaies. Bei den unterschiedlichen Gegenständen haben alle eins gemeinsam: Sie sind verloren. An diesem Sonntag lernen wir das Fundbüro der Bibel kennen. Denn auch dort geht es um lauter verlorene Sachen. Da hören wir im Evangelium vom verlorenen Sohn und von den Zöllnern und Sündern, die von Jesus aufgesucht und gefunden werden. Wie bei jeder Sache, die verloren geht, muss der Besitzer den Verlust melden und sich energisch einsetzen, damit die Sache zurückgefunden wird. Ansonsten gibt es keine Chance, dass Eigentum und Besitzer je wieder vereint werden. Die Geschichte der Bibel ist eine solche, wo Gott als energischer Besitzer sich für verlorene Menschen einsetzt, und seinen Sohn spezialisiert sich gerade darin, das Verlorene und kaputte zu suchen. Er will Menschen, die zu Boden liegen auf wundersame Weise einen Weg, einen Sinn und eine Zukunft schenken. Und all das legt Paulus noch einmal fest, wenn er sagt: **Christus Jesus ist in die Welt gekommen, die Sünder selig zu machen, unter denen ich der erste bin.**

Einer der größten Gefahren, die damals vor der Christenheit des Apostels Paulus stand und die uns immer noch heute bedroht ist eine Theorie, dass nicht Gott der Sucher und Finder ist, sondern wir Menschen. Zu der Zeit des Apostels war die Theorie, dass es einen Funken Göttlichkeit in einem jeden Menschen gibt und der einzelne sich nur auf die Suche machen muss, diesen Funken Gottes wieder mit Gott selbst zu vereinigen. Wir kennen die Theorien von damals nicht mehr genau. Dennoch merken wir, dass das christliche Boot bis heute noch immer an genau dieser Stelle ein Leck springt. Denn immer tun wir so, als müssten wir Menschen Gott suchen oder etwas mit unserem Leben machen, damit wir Gott erreichen. Können wir das „Nein!“ Der Schriftsteller Adrian Plass beschreibt das in einer lustigen Geschichte. Da hatte einer mal gehört, dass man, wenn man richtig glaubt, sogar Berge versetzen könne. Die Geschichte hatte ihn inspiriert. Aber er empfand das Unternehmen einen Berg mit dem Glauben zu ersetzen, ein wenig zu ambitiös. Deshalb wollte er zunächst mit einer Büroklammer üben, die auf seinem Schreibtisch lag. Und so betete inbrünstig und Tag für Tag, dass die Büroklammer sich von einem Ende des Tisches zum anderen Ende bewegen würde. Aber egal, wie sehr er sich bemühte, blieb sein beten erfolglos und die Büroklammer bewegungslos. Auf diesem Weg des Suchens sind Viele am Glauben verzagt. Kein Wunder, dass einige sagen: „Ich habe das mit und mit dem Beten versucht. Es hat aber nicht funktioniert“ Alle zusammen haben wir die Zielrichtung der Bibel vergessen. Es geht gar nicht darum, dass wir Gott suchen. Es geht auch nicht darum, wie stark wir beten oder glauben können, sondern es geht darum, dass Gott uns sucht. Wer das nicht versteht, hat das Ganze nicht verstanden und verfällt schnell in eine Art Moralismus, rigorose Gesetzmäßigkeit oder sucht sein Heil gar allein darin, dass ein ästhetisch sauber gehaltener Gottesdienst zum Heil führt. All diese Dinge sind nicht gänzlich zu verwerfen. Nur können sie uns in die Irre führen, wenn wir vergessen, dass Gott eine unglaublich starke Rettungsaktion ins Leben rufen muss, um uns von der ewigen Verdammnis zu retten. Das hat Gott getan, indem Jesus zu uns kam. Jesus ist gekommen, weil er die verlorenen Sünder sucht. Landauf, landab wird viel von Jesus geredet. Aber finden wir den, der die Sünder selig macht? Das ist ein teuer wertvolles Wort, sagt Paulus. Und tatsächlich ist es so wertvoll,

weil es so selten ist. Im Leben des Apostels kann man das am deutlichsten erkennen. Paulus war von allen Menschen wahrscheinlich derjenige, von dem man am allerwenigsten erwartet hätte, dass er Christ werden würde. Er hatte sein ganzes Leben dafür gewidmet, den Glauben an Jesus endgültig aus der Welt zu schaffen und hat deshalb überall gewütet, die Christen zu töten. Von allen Menschen der damaligen Zeit gab es keinen, der so entschieden, überzeugt und radikal verloren war wie Saulus. Und ausgerechnet den hat Gott ausgewählt, ihn zu retten und schließlich zum Weltapostel zu machen. An der Person des Apostels Paulus macht Gott überaus deutlich, was unser Standort ist. Unser Standort ist das Fundbüro Gottes, wo wir gar nicht mehr heraus kommen können, es sei denn, dass Gott uns da herausbringt. Und so hat Gott durch das Leben des Apostels Paulus ein für allemal deutlich gemacht, dass er nicht nur retten kann, sondern es auch will. Es kann einer noch so entschieden verloren sein. Er kann sich noch so eindeutig von der Kirche und vom Evangelium entfernt haben. Die Botschaft von Jesus Christus kann ihm oder ihr noch so gleichgültig sein... Gott sucht ihn und findet ihn.

Ich muss noch einmal zu meinem Anfangsbeispiel vom Fundbüro zurückkommen. Im Fundbüro ist es klar, dass die Sachen durchaus einen unterschiedlichen Wert haben. Es kann neben dem teuren Computer von über 10.000 Euro eine Puppe mit abgerissenem Arm von einem Euro sein. Beide Gegenstände teilen gleichermaßen die Eigenschaft, dass sie verloren sind. Nach menschlichen Maßstäben war Saulus vor seiner Bekehrung wertvoll. Er hatte eine gute Schulung hinter sich und hatte es zu etwas im Leben gebracht. Dennoch war er verloren! Verloren weil er von Gott entfernt war. Verloren heißt also nicht nur, dass wir einen moralischen Fehltritt gemacht haben oder Ansehen verloren haben. Sünde kann auch ein nobles Aussehen haben. Auch bei ganz frommen Menschen herrscht im Grunde genommen das gleiche Verlorensein wie bei allen anderen. Und ich glaube, dass wir dieses Verlorensein je und dann immer wieder ganz persönlich spüren können. Wir merken das, wenn wir unser Leben Revue passieren lassen und uns die Frage stellen: „War das alles? Hätte ich nicht mehr aus meinem Leben machen können?“ Es gibt ohne Zweifel auch die Erfahrungen, wofür wir uns schämen müssen. Erfahrungen und Taten von denen wir hoffen, dass keiner je davon erfährt. Egal welche Erfahrungen wir gemacht haben, oder wo wir uns gerade befinden, Gott will uns finden und er macht da keinen Unterschied zwischen den Dingen, die wir wertvoll oder weniger wertvoll achten. Für Gott sind wir wertvoll weil wir Kinder sind. Und nur deshalb sind wir wertvoll. Für ihn ist die Puppe mit abgerissenem Arm genauso wichtig wie der Computer, der über 10.000 Euro gekostet hat. Wir reden hier natürlich nicht von Sachen, sondern von Kindern. Gottes Kinder. Gott geht beherzt und mit aller Kraft auf die verlorenen Kinder zu und rettet sie. Nur deshalb gibt es überhaupt Hoffnung, jemals gefunden zu werden.

In den kurzen Sätzen an Timotheus will Paulus, dass wir ganz sicher sind, dass Gott uns nicht nur retten will, sondern es auch tut und seine Rettung deshalb fest steht. Wenn jemand seine Sachen im Fundbüro zurückhaben will, muss er zunächst anmelden, was er verloren hat. Danach muss er ganz genau nachweisen, dass der Gegenstand wirklich ihm gehört. Gott tut genau das Gleiche mit uns auch. Er kommt zum Fundbüro und meldet uns dort an. Er zeigt, dass wir durch die Taufe in seinem Namen eindeutig in seinen Besitz gekommen sind. Die Taufe ist sozusagen das legale Dokument, das den Besitz endgültig klärt. Danach gibt es nichts mehr an unserem Besitzverhältnis zu rütteln. Wir müssen und dürfen zurück in Gottes Hände gebracht werden. In diesem kurzen Abschnitt, wo Paulus ganz persönlich über Gottes Rettungsaktion an seine Person berichtet, kommen immer wieder die Worte glaubwürdig, sicher oder das ist gewisslich wahr vor. Gleich fünfmal wird von dieser Sicherheit gesprochen. Somit macht Paulus sehr deutlich, dass Gottes Anspruch und Ruf an uns, die verlorenen Kinder, feststeht. Nachdem Gott seinen Besitz festgelegt hat, gibt es keinen Zweifel mehr, dass wir nunmehr zurück in Gottes Besitz gekommen sind und seine Kinder sind. Kaum ist dieses Wort gefallen, ändert sich alles. Wenn Gott seinen Besitz über uns erklärt hat, gehen wir unmittelbar in einen anderen Raum und in eine andere Wirklichkeit ein. Weg von dem namenlosen Regal, wo alle anderen verlorenen Sachen sind, hin in Gottes Arme. Hin in seine Liebe. Hin in sein Reich. Das ändert alles. Und das schafft auch sofort Raum in unserem Herzen und Leben, sodass ein neues Leben möglich wird. Sobald wir Gottes Kinder sind, kommen wir an unser Ziel. Im Bild vom Fundbüro gesprochen, kann der verstaubte Computer wieder hochgeladen und genutzt werden. Und die Puppe mit abgerissenem Arm wird repariert und kann von dem strahlenden Kind in Empfang genommen werden. Paulus hat seine Begegnung mit Christus auf dem Weg nach

Damaskus genauso empfunden. Paulus verstand seine Bekehrung als grenzenlose Liebe, die ganz und gar in grenzenlose Liebe zu den anderen strahlte. Irgendwie hat Gottes Liebe immer die Eigenschaft, dass die Gefäße sie nicht halten kann und die Liebe überfließt zu den anderen. Deshalb hat Paulus seine Bekehrung auch als Beauftragung verstanden. Die Beauftragung selbst hat er als lauter Gnade empfunden. Gerade deshalb als Gnade, weil Saulus wahrscheinlich am wenigsten in Frage kam, genau diesen Dienst zu tun. Wir tun gut daran zu verstehen, dass dieser Ruf Gottes an uns, egal wer wir sind und egal zu welchem Auftrag wir gerufen werden, immer Gnade ist. Paulus sagt in diesen Worten: Der mich für vertrauenswürdig geachtet hat. Das bedeutet, dass ihm die Vertrauenswürdigkeit von Christus zu 100 Prozent zugesprochen und geschenkt wurde. Man kann das alles auch ganz einfach so ausdrücken: „Jesus gibt mir Kraft. Darum kann ich, was ich soll!“ Oder „Eigentlich lebe ich nicht mehr, sondern Christus lebt in mir!“

Das tut und sagt der Apostel Paulus, indem er immer wieder in das gleiche Fundbüro hingeht, wo er selbst gefunden wurde. Dort ist er nun die Stimme Jesu und ruft die anderen Kinder heim. Paulus bleibt aber nicht im Fundbüro. Er kehrt immer wieder in die Arme des Vaters zurück, wo er mit vielen anderen Christen in den Lobpreis Gottes einstimmt. Am Ende steht der Lobpreis Gottes. Am Ende der Zeit wird sich das ganze Volk Gottes dem ewigen Lob Gottes anschließen und jedes Knie wird sich beugen und sagen, dass Jesus der Herr ist. „Und es wird nichts Verfluchtes mehr sein. Und der Thron Gottes und des Lammes wird in der Stadt sein, und seine Knechte werden ihm dienen.“ Dann braucht keiner mehr verloren zu sein und wir können mit Paulus einstimmen und singen: Aber Gott, dem ewigen König, dem Unvergänglichen und Unsichtbaren, der allein Gott ist, sei Ehre und Preis in Ewigkeit! Amen.